

Yukako Goto

Die südkaspischen Provinzen des Iran

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN • BAND 302

begründet
von Klaus Schwarz

herausgegeben
von Gerd Winkelhane

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN • BAND 302

Yukako Goto

**Die südkaspischen Provinzen des Iran
unter den Safawiden
im 16. und 17. Jahrhundert**

Eine Analyse der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung



KLAUS SCHWARZ VERLAG • BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

British Library Cataloguing in Publication data

A catalogue record for this book is available from the British Library.
<http://www.bl.uk>

Library of Congress control number available

<http://www.loc.gov>

Titelbild: Kartenausschnitt unter Verwendung der Karte von Südwestasien und Südasien von Jan H. van Linschoten, Amsterdam 1596

Kwansei Gakuin University Research Library, No. 137

www.klaus-schwarz-verlag.com

All rights reserved.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

© 2011 by Klaus Schwarz Verlag GmbH Berlin

Erstausgabe

1. Auflage

Herstellung: J2P Berlin

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-87997-382-8

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	9
1 Geographische Lage der südkaspischen Küstenprovinzen	12
1-1 Allgemeine Bemerkungen.....	12
1-2 Einige historische Bemerkungen.....	13
1-2-1 Māzandarān.....	13
1-2-2 Rūyān (Rustamdār).....	14
1-2-3 Ṭabaristān (Kūhistān).....	16
1-2-4 Gīlān.....	16
1-2-5 Gebirgiges Hinterland: Dailamistān und andere Provinzen.....	18
2 Regionale Chroniken der südkaspischen Küstenprovinzen in der persischen Geschichtsschreibung.....	20
2-1 Entwicklung der persischen Geschichtsschreibung im Überblick.....	20
2-2 Tradition der regionalen Geschichtsschreibung und Regionalbewusstsein.....	22
2-3 Regionale Chroniken der südkaspischen Küstenprovinzen.....	24
2-3-1 Tāriḥ-i Ṭabaristān.....	25
2-3-2 Tāriḥ-i Rūyān.....	27
2-3-3 Tāriḥ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān.....	28
2-3-4 Tāriḥ-i Gīlān wa Dailamistān.....	33
2-3-5 Tāriḥ-i Ḥānī.....	38
2-3-6 Tāriḥ-i Gīlān.....	40
2-3-7 Tāriḥ-i Marʿašī-i Māzandarān.....	45
2-3-8 Tāriḥ-i Māzandarān.....	51
2-3-9 Tāriḥ-i īcī-i Niẓām-Šāh.....	55
2-3-10 Nusaḥ-i ǧahān-ārā (Tāriḥ-i ǧahān-ārā).....	57
2-4 Zusammenfassung.....	59
3 Abriss der Provinzgeschichte bis zum 15. Jahrhundert.....	61
3-1 Übersicht über die alten Regionaldynastien.....	61
3-2 Frühislamische Zeit.....	63
3-2-1 Die Dābūyiden.....	63
3-2-2 Die Qārīnīyān und der Aufstieg der Bāwandiyān: Zwei <i>Ispahbad</i> -Familien.....	65
3-2-3 Der Aufstieg der Zaiditen.....	66
3-2-4 Die Ǧustāniden und die Islamisierung von Dailamistān.....	68
3-2-5 Die Ziyāriden und der Aufstieg der Būyiden: Das Ende der ersten Bāwanditen-Epoche.....	70

3-2-6	Das Verhältnis der regionalen Fürsten zu den Seldschuken: Beginn der zweiten Epoche der Bāwandiyyān und der Ustandārān.....	72
3-2-7	Die Ustandārān / Bādūspāniyān.....	74
3-2-8	Religiöse Entwicklung und die Ismāʿīliten in Dailamistān.....	75
3-3	Die Lage unter den Mongolen: Der Untergang des ismāʿīlitischen Fürstentums.....	79
3-4	Der Aufstieg der beiden Sayyid-Dynastien: Die volksislamischen Bewegungen im 14. Jahrhundert.....	82
3-4-1	Die volksislamischen Bewegungen.....	82
3-4-2	Kurze Herrschaft der Čalāwiyān: Das Ende der Bāwanditen-Dynastie.....	85
3-4-3	Der Aufstieg der Marʿašīyān in Māzandarān.....	87
3-4-4	Der Aufstieg der Kiyāyān in Ost-Gīlān und die Integration von Dailamistān.....	91
3-4-5	Die Lage der Ustandārān alias Mulūk-i Rustamdār.....	96
3-5	Die politische Lage der Küstenprovinzen im 15. Jahrhundert.....	97
3-5-1	Machtkonzentration der Kiyāyān	98
3-5-2	Machtkämpfe unter den Marʿašīyān.....	109
3-5-3	Beziehungen der regionalen Fürsten zu den Timuriden und den Aq Quyunlu.....	117
4	Die Ereignisgeschichte im 16. und 17. Jahrhundert.....	123
4-1	Die Regierungszeit Schah Ismāʿīl I. (1501–1524)	123
4-1-1	Umsturz in Gīlān.....	123
4-1-2	Māzandarān.....	130
4-1-3	Rustamdār und Hizār-ğarīb.....	133
4-2	Die Regierungszeit Schah ʿTahmāsb (1524–1576).....	135
4-2-1	Gīlān.....	135
4-2-2	Māzandarān.....	140
4-2-3	Rustamdār.....	146
4-3	Die Regierungszeit Schah Sulṭān Muḥammad Ḥudābandas (1578–1587).....	147
4-3-1	Gīlān.....	149
4-3-2	Māzandarān und Rustamdār.....	151
4-4	Die Annektierung der Küstenprovinzen durch Schah ʿAbbās I. (1587–1629).....	155
4-4-1	Die Annektierung von Gīlān.....	156
4-4-2	Die Annektierung von Māzandarān und Rustamdār.....	164
4-4-3	Gīlān als Krongut.....	171
4-5	Nach dem Tod von Schah ʿAbbās: Letztes Streben nach Autonomie	178

4-5-1	Māzandarān	178
4-5-2	Gīlān	180
5	Die Gesellschaft der südkaspischen Küstenprovinzen.....	184
5-1	Herrschende Funktionen.....	184
5-1-1	<i>Ḥākim/Wālī</i>	184
5-1-2	Wesir (<i>wazīr</i>) und andere Beamte (<i>nā'ib</i> , <i>'āmil</i>)	186
5-1-3	<i>Dārūğa</i> (Stadthauptmann).....	190
5-1-4	<i>Kūt-wāl-i qal'a</i> (Burgvogt).....	191
5-2	<i>Sipahsālārān</i> und <i>Ḥalābarān</i> in Ost-Gīlān.....	193
5-3	Āyān: Würdenträger in West-Māzandarān und Ost-Māzandarān.....	200
5-4	Die Einwohner	203
5-4-1	Derwische und Gelehrte.....	203
5-4-2	<i>Mardum</i> : Sympathie der Einwohner für die herrschenden Familien und ihre militärische Beteiligung.....	203
5-5	Weibliche Mitglieder der Fürstenfamilien.....	209
5-6	Verwaltungsreformen in der Regierungszeit Schah Ṭahmāšbs.....	211
5-6-1	<i>Wakīl</i> in West-Gīlān und Māzandarān.....	211
5-6-2	Wesir in Ost-Gīlān.....	214
6	Die Veränderungen des Gesellschaftssystems nach der Annektierung.....	216
6-1	Der Provinzwesir und die ihm zugewiesenen Funktionen	217
6-1-1	Der Provinzwesir.....	217
6-1-2	<i>Dārūğa</i> (Stadthauptmann).....	222
6-1-3	Andere Amtspersonen: <i>Mustaufīyān</i> und <i>Tahwildārān</i>	223
6-2	Die <i>Sipahsālārān</i> nach der Annexion	224
6-3	<i>Kalāntarān</i> (Gemeindevorsteher).....	229
6-4	<i>Kadḥudāyān</i> (Bürgermeister).....	233
6-5	<i>Šaiḥ al-Islām</i> (Oberster Richter).....	235
7	Schlusswort – Südkaspische Küstenprovinzen in der spät-safawidischen Zeit.....	238
8	Anhang.....	241
	Die Genealogien der Fürsten der Küstenprovinzen	241
	Landkarten.....	255
	Literaturverzeichnis	257
	Abkürzungsverzeichnis	266
	Glossar.....	267
	Register.....	269

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist mit dem ursprünglichen Titel „Die südkaspischen Provinzen unter den Safawiden im 16. und 17. Jahrhundert: Soziale und wirtschaftliche Verhältnisse“ im März 2010 vom Promotionsausschuss der Fakultäten Humanwissenschaften sowie Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg als Dissertation angenommen worden.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Bert G. Fragner, der mich als DAAD-Stipendiatin aus Japan aufgenommen und mit großer Geduld bis zum Abschluss des Promotionsvorhabens unterstützt hat. Ferner danke ich dem Lehrkörper und den Kommilitonen der Universität Bamberg, Frau Prof. Dr. Birgitt Hofmann, Frau PD Dr. Roxane Haag-Higuchi, Dr. Roman Siebertz und Prof. Dr. Ralph Kauz, die immer bereit waren, mir nötige Hilfe und Beratungen zu geben.

Takarazuka, im März 2011
Yukako Goto

Einleitung

In Nordiran, an der Südküste des Kaspischen Meeres, liegt ein Gebiet, das nach der heutigen administrativen Aufteilung aus den zwei Provinzen Māzandarān und Gīlān besteht. Dieses schmale Küstengebiet, umgeben vom Kaspischen Meer im Norden und dem Alborz- und dem Taleshgebirge im Süden und im Westen, ist von den anderen Teilen des iranischen Hochlandes geographisch komplett abgeschlossen.

Dieser besonderen geographischen Lage verdankt das Gebiet seine einmalige kulturelle und historische Entwicklung. Die feuchten Luftmassen aus Norden stauen sich an den hohen Gebirgen und verursachen ganzjährige Niederschläge und hohe Luftfeuchtigkeit. Mit dieser im Vergleich zu anderen iranischen Gegenden extrem hohen Luftfeuchtigkeit wachsen Bäume in den Gebirgen zu einem dichten, unzugänglichen Dschungel, der ein Eindringen von außen schwierig machte. Nach der Islamisierung Irans wurde das in viele kleinere Provinzen geteilte Gebiet jahrhundertlang von einheimischen Fürsten beherrscht, die teilweise ihren Ursprung auf die Sasaniden zurückführten. Die Zentralmächte – wie die ‘Abbasiden, die Seldschuken, die Ilchaniden und die Timuriden – verzichteten darauf, die ertragreichen Küstenprovinzen direkt unter ihre Kontrolle zu bringen. Sie hielten vielmehr die autonomen Fürsten vor Ort und ließen sie Tribute zahlen. Erst den Safawiden unter Schah ‘Abbās gelang es, die Provinzen zu annektieren. Wegen der von der Natur und der Geschichte stark geprägten Eigenart der Bevölkerung dauerte es jedoch noch Jahrzehnte, bis sie unter vollständige Verwaltung der Safawiden kamen.

Die Geschichte dieser Provinzen wurde in den aus Sicht der Zentralmacht geschriebenen persischen Universalgeschichten, Dynastiegeschichten oder Hofchroniken selten berücksichtigt. Zwischen dem 13. und dem 17. Jahrhundert wurde in diesen Provinzen eine Reihe von Regionalgeschichtswerken unter besonderer Berücksichtigung von Māzandarān und Gīlān verfasst, die eine Vielzahl von Berichten über die Aktivitäten dieser für iranische Verhältnisse fremden Bevölkerung enthalten. Die Regionalgeschichtswerke der südkaspischen Küstenprovinzen sind, ungefähr der Entstehungszeit nach: *Tārīḥ-i Ṭabaristān* von Ibn Isfandiyār, *Tārīḥ-i Rūyān* von Auliyā Allāh Āmulī, *Tārīḥ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān* und *Tārīḥ-i Gīlān wa Dailamistān* von Ṣāḥib al-Dīn Mar‘ašī, *Tārīḥ-i Ḥānī* von ‘Alī b. Šams al-Dīn Lāhiḡī, *Tārīḥ-i Gīlān* von ‘Abd al-Fattāḡ Fūmanī, *Tārīḥ-i Ḥāndān-i Mar‘ašī-yi Māzandarān* von Mīr Taimūr Mar‘ašī und *Tārīḥ-i Māzandarān* von Šaiḡ ‘Alī Gīlānī.

Das Hauptziel der vorliegenden Arbeit ist, anhand dieser Regionalgeschichtswerke die Geschichte und die Gesellschaft von Māzandarān und Gīlān im 16. und

in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts darzustellen. Dieser Zeitraum entspricht der ersten Hälfte der safawidischen Ära. In diesem Zeitraum trugen sich in den Küstenprovinzen viele bedeutungsvolle Ereignisse zu, die letztlich den Wendepunkt in ihrer Geschichte herbeiführten. Die regionalen Fürsten der Provinzen trugen zum Entstehen und zur Etablierung der safawidischen Dynastie bei. Ihre Beseitigung und die Annektierung der Provinzen in das safawidische Reich waren – ebenso für das Gebiet wie für die Safawiden – von herausragender historischer Bedeutung.

Forschungsstand

Trotz des Vorhandenseins umfangreicher Regionalgeschichtswerke und deren Bedeutung für die persische Geschichte wurde nur in einer geringen Zahl von Fachstudien der Geschichte des südkaspischen Küstengebietes vor der Neuzeit Aufmerksamkeit gewidmet. Zu nennen sind vor allem die Studien von Rabino di Borgomale und Zabīhī/Sutūda.

H. L. Rabino di Borgomale (1877-1950), der sich Anfang des 20. Jahrhunderts als englischer Vizekonsul in Rašt aufhielt, schrieb neben verschiedenen offiziellen Berichten Reiseberichte, wie *Les provinces caspiennes de la Perse, le Guilan* (1917) und *Mázandarán and Astarábád* (1928). In *Mázandarán and Astarábád* nahm er zahlreiche Texte von Inschriften auf, die für die regionale Geschichtsforschung wichtig sind. Unter Verwendung der oben genannten Regionalgeschichtswerke und bekräftigt durch seine eigenen Ortskenntnisse beschrieb er die Ereignisgeschichte der Provinzen von frühislamischer Zeit bis zur Neuzeit und stellte sie der europäischen Wissenschaft vor. Seine Aufsätze, wie „Rulers of Lahijan and Fuman, in Gilan, Persia“ (1918), „Rulers of Gilan“ (1920), „Le’histoire du Mázandarân“ (1943-1945) und „Deux descriptions du Gilân du temps des mongols“ (1950) stellen in Umrissen die Geschichte der regionalen Dynastien dar und sind mit den beigefügten Stammbäumen der Herrscherfamilien der Provinzen die maßgebenden Standardwerke für die Forschung zur Geschichte des Küstengebietes.

Zabīhī und Sutūda verfassten eine geohistorische Forschungsarbeit zum südkaspischen Küstengebiet mit dem Titel *Az Āstārā tā Astarābād* (1349/1971-2) in sieben Bänden. Das Werk stellt nicht nur die historischen Bauten und Inschriften der Provinzen – leider sind die schwarzweißen Fotos aus heutiger Sicht nicht von guter Qualität –, sondern auch die rezenten historischen Urkunden vor. Auch die Revision und Edition der Regionalgeschichtswerke gehören zu Sutūdas hervorragenden Verdiensten.

Einzelne geschichtswissenschaftliche Forschungen zu den Küstenprovinzen erschienen erst seit den 1970er Jahren. Der sowjetische Historiker I. P. Petruševskij, der in seiner Arbeit zu den Sarbadārān „Dviženie Serbedarov v Xorasanie“ (1956) deren Ursprung im Klassenkampf der iranischen Bauern und der ar-

men Stadtbewohner gegen die iranischen Grundbesitzer sah, prägte den Begriff „Sarbadār-Bewegung“ für die volksislamische Strömung im post-mongolischen Iran der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, dessen Konzept lange Zeit von vielen Iranisten einschließlich der iranischen Forscher akzeptiert worden war. Der Aufstieg der Sayyid-Familien in Māzandarān und Gīlān wurde im Rahmen dieser Bewegung begriffen. Erst J. Aubin verstand in seinem Aufsatz „Aux origines d'un mouvement populaire médiéval. Le cheykhisme du Bayhaq et du Nichâpour“ (1976) den Aufstieg der Mar'ašīyān als ein von der „Sarbadār-Bewegung“ unabhängiges Phänomen.

Seit den 90er Jahren sind einzelne Studien sowohl über die Sayyid-Dynastien wie über die Geschichte der Küstenprovinzen ohne Bezug auf die Sarbadārān erschienen. J. Calmard richtete seine Aufmerksamkeit auf die Mar'ašīyān und verfasste zwei kurze Aufsätze, „Mar'ashis“ (1991) und „Une Famille de Sâdât dans l'histoire de l'Iran: Les Mar'aši“ (1999). Sie können als revidierte Version der Familiengeschichte der Mar'ašīyān betrachtet werden.¹

Seit einigen Jahren ist die Geschichtsschreibung der islamischen Welt verstärkt in den Fokus der Geschichtswissenschaft gerückt. Im Rahmen der Forschung zur persischen Geschichtsschreibung analysierte Melville in „The Caspian Provinces: A World Apart: Three Local Histories of Mazandaran“ (2000) die drei ältesten Regionalchroniken von Māzandarān, *Tārīḥ-i Ṭabaristān*, *Tārīḥ-i Rūyān* und *Tārīḥ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān*, und erläuterte die inneren Zusammenhänge dieser Beschreibungen.² Da sein Hauptinteresse der mongolischen Zeit gilt, stellte er keine Betrachtungen über die nachfolgenden Regionalchroniken der Küstenprovinzen an. Meine früheren Aufsätze, „Der Aufstieg zweier Sayyid-Familien am Kaspischen Meer: ‚Volksislamische‘ Strömung in Iran des 8./14. und 9./15. Jahrhunderts“ (1999) und „Tīmūr and Local Dynasties in Iran“ (2002/3) versuchten, den Aufstieg der Sayyid-Dynastien in Māzandarān und Gīlān im 8./14. Jahrhundert im Rahmen der volksislamischen Strömung, die zur Entstehung der safawidischen Dynastie führte, nachzuzeichnen.

Eine Studie, die in umfassender Weise die vielen Regionalchroniken zu Rate zieht und ein Gesamtbild der Geschichte der Küstenprovinzen samt der Gesellschaft und ihrer Bevölkerung entwirft, ist bis heute noch nicht erschienen. Sie ist das Hauptziel dieser Arbeit.

1 Einen ausführlichen Bericht über den Forschungsstand im Zusammenhang mit der Sarbadār-Forschung gibt Goto (1999), 43–46.

2 Allgemein hierzu: „Historiography“ in *Encyclopaedia Iranica*.

1 Geographische Lage der südkaspischen Küstenprovinzen

1-1 Allgemeine Bemerkungen³

Das fragliche Küstengebiet, das in frühislamischer Zeit als Ṭabaristān bezeichnet wurde und das Forschungsgegenstand dieser Arbeit ist, besteht aus zwei geographischen Zonen. Die eine ist das Tiefland, das direkt an der Küste des Kaspischen Meeres liegt. Dieses Tiefland ist eine schmale Zone, die sich von Āstārā im Westen bis Gurgān (früher Astarābād) im Osten bis zu den Steppengebieten erstreckt, aber von Nord bis Süd nur wenige Kilometer breit ist. Dank starker Niederschläge und aufgrund eines hohen Grundwasserspiegels ist das Tiefland ein fruchtbares Agrarland. Das Tiefland besteht aus mehreren Provinzen. In der historischen Bezeichnung ist die westliche Hälfte des Tieflandes wie heute Gīlān benannt worden und die östliche Hälfte Māzandarān. Zwischen Gīlān und Māzandarān befand sich bis zum Ende des 17. Jahrhunderts ein kleines Fürstentum, Rūyān, eine kleine Provinz, die heute zu Māzandarān gehört.

Die andere Zone bildet ein das Tiefland begrenzendes Gebirge. Der nach Nordosten gerichtete Gebirgsabfall des Taleshgebirges und die Nordflanke des Alborzgebirges im Süden schlossen das Tiefland von den anderen Teilen Irans ab und machten es bis zur Neuzeit quasi unzugänglich. Das andere ist historisch bekannt als Dailamistān (bzw. Dailam). Das an Māzandarān angrenzende gebirgige Gebiet – das Hinterland von Rūyān – hieß Rustamdār. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde Rustamdār zur Bezeichnung für das ganze Gebiet zwischen Māzandarān und Gīlān, es bestand aus dem Tiefland und dem Hinterland.

Jede Provinz im Tiefland hatte eine enge Beziehung zu ihrem gebirgigen Hinterland. Oft übte der Fürst einer Provinz im Tiefland die Kontrolle über das Hinterland aus. Dailamistān war z.B. im 16. Jahrhundert ein wichtiger Teil des Herrschaftsgebiets der Ost-Gīlāner Dynastie der Kiyāyān.

Die meisten Einwohner der Küstenprovinzen gehörten bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts dem schi'itischen Glauben an. Die Māzandarāner und die meisten Rūyāner waren Zwölfer-Schi'iten, die Ost-Gīlāner und Dailamistāner waren Zaiditen (vgl. *TTRM*, 51; *TGD*, 18). Nur West-Gīlān war ein sunnitische Gebiet und gehörte zur šāfi'itischen Rechtsschule (vgl. *TGD*, 45-46; *TH*, 129).⁴

Das Bestimmen der historischen Ortsnamen der Küstenprovinzen ist – schon Bosworth wies darauf hin – eine schwierige Aufgabe, weil bekannte Ortsnamen oft zu verschiedenen Zeiten für verschiedene, nicht ohne Weiteres feststellbare

3 Für die allgemeinen geographischen Bemerkungen ist Ehlers (1980) die Hauptquelle.

4 Zur Zeit des Feldzuges des achten Ilchāns Ūlğā'itū gehörte West-Gīlān der ḥanbalitischen Rechtsschule an (vgl. Rabino (1950), 327).

Orte verwendet wurden (vgl. Vasmer/Bosworth (1991), 937). Im Laufe der 500 Jahre, die die genannten regionalen Geschichtswerke behandeln, veränderten sich die regionalen Ortsnamen oder alte Namen wurden von neuen Namen abgelöst, wie es bei Ṭabaristān oder Rūyān der Fall war.

Vom historischen Standpunkt aus könnte das gesamte südkaspische Küstengebiet jedoch in zwei Bereiche aufgeteilt werden: Māzandarān einschließlich Rūyān (Rustamdār) und Gīlān einschließlich Dailamistān.

1-2 Einige historische Bemerkungen

1-2-1 Māzandarān

Die an der kaspischen Küste liegende Provinz Māzandarān, in der bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts eine regionale Dynastie, die Bāwandiyān, regierte, war in frühislamischer Zeit in arabischen geographischen Werken nur als Ṭabaristān bekannt. Die geographische Bezeichnung Māzandarān tauchte erst in der seldschukischen Zeit auf. Erst zur späteren mongolischen Zeit (in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts) wurde die Aufteilung zwischen Māzandarān und Ṭabaristān klarer (vgl. Vasmer/Bosworth 1991, 935). Nach Ḥamd Allāh Mustaufī bestand Māzandarān (*wilāyat-i Māzandarān*) aus sieben Distriken (*tūmān*): 1. Gurgān, 2. Mū-Rustāq, 3. Astarābād, 4. Āmul und Rustamdār, 5. Dihstān, 6. Rūḡad und 7. Siyā-Rustāq und grenzte im Süden an Ṭabaristān, das nun das Hinterland von Māzandarān bildete (vgl. Vasmer/Bosworth 1991, 935-936; *Nuzhat*, 159, 161).

Die Kerngebiete von Māzandarān liegen im Schwemmland, das die vier aus dem Alborzgebirge kommenden Flüsse Harāz-rūd, Bābul-rūd, Tālār-rūd und Tiḡan-rūd bilden. Der Tiḡan-rūd teilt Māzandarān in zwei Teile: einen östlichen mit der Hauptstadt Sārī und einen westlichen mit der Hauptstadt Āmul. Āmul war die älteste Stadt in Māzandarān. Jedoch hatten die meisten regionalen Dynastien – die mongolische Zeit ausgenommen – die meiste Zeit ihren Hauptsitz in Sārī. Ein Städtchen zwischen Āmul und Sārī Bārfurūš (das heutige Bābul) war ein wichtiger heiliger Ort, aus dessen Umgebung Dābū der Gründer der Sayyid-Dynastie Qawām al-Dīn Mar'ašī stammte.

Mit dem Mord am letzten Bāwanditen-König (*malik*) durch seinen eigenen Amir war die Dynastie in der Mitte des 14. Jahrhunderts, kurz nach dem Untergang der Ilchaniden, am Ende. Der Amir hatte nur zehn Jahre lang seine Herrschaft behaupten können und war schließlich mitsamt seinen Familienmitgliedern bis auf eine Ausnahme durch eine aus Bārfurūš stammende Sayyid-Familie vertrieben worden. Diese Sayyid-Familie, die Mar'ašīyān, übernahm die Herrschaft über Māzandarān bis zu dessen Annektierung durch das safawidische Reich. Die Mar'ašīyān teilten ihr Herrschaftsgebiet in zwei Teile. Das Familienoberhaupt saß in der Hauptstadt Sārī. Die Nebenlinien der Mar'ašīyān regierten die meiste Zeit im westlichen Teil mit Āmul als Hauptsitz.

Südöstlich von Sārī, an der Grenze von Māzandarān zu Astarābād, lag die

kleine Provinz Hizār-ğarīb, über die eine andere Sayyid-Familie um die Zeit des Aufstiegs der Mar'ašīyān herrschte, die deren Verfall im 17. Jahrhundert auch überlebte. Diese Sayyid-Familie unterstand stets den Mar'ašīyān.

Māzandarān war ein fruchtbares Ackerbaugebiet, dessen wichtigste Hauptprodukte – ähnlich wie in Gīlān – Reis und Seide waren (vgl. *Nuzhat*, 159-160, 162-163). Reis und Seide wurden als Abgaben von den turko-mongolischen Zentralgewalten sehr geschätzt (vgl. Goto (1999), 76).

1-2-2 Rūyān (Rustamdār)

Im südkaspischen Küstengebiet befand sich bis zur Annektierung der gesamten Küstenprovinzen am Ende des 16. Jahrhunderts zwischen Māzandarān und Gīlān die kleine Provinz Rūyān, die heute zu Māzandarān gehört. Vom geographischen und historischen Gesichtspunkt her gesehen war Rūyān stets eng mit Māzandarān verbunden (vgl. *TTRM*, 14). Wie in Māzandarān die Bāwandīyān regierte in Rūyān eine regionale Dynastie, die sich die Ustandārān, die Bādūspanyān bzw. die Mulūk-i Rustamdār (Könige von Rustamdār) nannte.

Geographische Werke machen unterschiedliche Angaben zur Lage von Rūyān. Nach frühislamischen arabischen Geographen lag ein Ort namens Rūbanğ oder Rūyanğ, der mit Rūyān identisch sein soll, zwischen Ray und Ṭabaristān. Ḥamd Allāh Mustaufī verwandte als erster Geograph alternativ den Namen Rustamdār für die zwischen Māzandarān und Gīlān liegende Provinz (vgl. Vasmer/Bosworth, 937). Seinen Angaben zufolge gehörte Rustamdār in der späteren mongolischen Zeit zusammen mit Āmul zur Provinz Māzandarān (*wilāyat-i Māzandarān*) (*Nuzhat*, 159; vgl. Vasmer/Bosworth, 935-936).⁵ Ṭabaristān zusammen mit Qūmiš erstreckte sich zu dieser Zeit nur innerhalb des begrenzten Hinterlands der Küstenprovinzen, das im Osten an Ḥurāsān, im Norden an Māzandarān und im Süden bzw. Westen an 'Irāq-i 'ağam grenzte, das Dāmğān und Simnān einschloss (*Nuzhat*, 161; Vasmer/Bosworth, 935-936). Es ist zu vermuten, dass im Laufe der mongolischen Herrschaft die Bezeichnung Rūyān durch Rustamdār langsam abgelöst wurde.

In Rūyān regierte bis zur Annektierung durch das safawidische Reich eine regionale Herrscher-Familie, die Mulūk-i Bādūspanyān, die den Titel *ustandār* trug. Von diesem Titel leitet sich der Name Rustamdār ab, die alternative Bezeichnung von Rūyān. Diese Familie führte – wie die Bāwandīyān – ihre Abstammung auf die Sasaniden zurück und war durch häufige Eheschließungen mit den Bāwandīyān verwandt. Ḥāhīr al-Dīn Mar'ašī verwendet in seinen Geschichtswerken die beiden Ortsnamen Rūyān und Rustamdār, unterscheidet sie aber nicht

5 Zu Gīlān erklärt Ḥamd Allāh Mustaufī, dass die Länge von Gīlān von Sifīd-rūd und Rustamdār bis Mūğān 40 *farsang* betrage (*Nuzhat*, 162). Aus den zwei Beschreibungen ist zu vermuten, dass Rustamdār zu dieser Zeit schon das Grenzgebiet zwischen Māzandarān und Gīlān bildete. In frühislamischer Zeit sei die Grenze zwischen Māzandarān und Gīlān in der Gegend vom heutigen Čālūs gelegen (Vasmer/Bosworth, 937).

genau.⁶ In den späteren Regionalgeschichtswerken verschwand die Bezeichnung der Herrscherfamilie als *Mulūk-i Bādūspaniyān* bzw. *Ustandār*, und die Fürsten wurden hauptsächlich als *Mulūk-i Rustamdār* bezeichnet. Gleichzeitig wurde die Bezeichnung *Rustamdār* häufiger verwendet und die frühere Bezeichnung *Rūyān* verschwand aus der Literatur.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde die Provinz in zwei Teile aufgeteilt. Der Herrscher des westlichen Teils, *Malik-i Kuğūr*, der nach seinem am *Kuğūr-rūd* liegenden Hauptsitz *Kuğūr* genannt wurde, beanspruchte auch den Titel des *malik al-mulūk*.⁷ Im Herrschaftsgebiet des *Malik-i Kuğūr* befanden sich *Kalā-Rustāq* und *Čālūs*. Der nordöstliche Teil von *Rūyān* gehörte zum *Malik-i Nūr*, der nach seinem am *Nūr-rūd* liegenden Hauptsitz *Nūr* genannt wurde. *Malik-i Nūr* stammte aus der Zweigfamilie des *Malik-i Kuğūr*. Ein anderes wichtiges Herrschaftszentrum des *Maliks* von *Nūr* war *Nātil*.

Kurz vor dem Zusammenbruch der Dynastie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde das Herrschaftsgebiet des *Malik-i Kuğūr* weiter in zwei Teile aufgeteilt, den einen mit dem Hauptsitz *Kuğūr*, den anderen mit dem Hauptsitz in *Lāriḡān* im nördlichen Gebirge (*Kūhistān*), das ursprünglich das Kerngebiet des historischen *Ṭabaristān* war.⁸ Die allgemeine Bezeichnung der Fürsten als *Mulūk-i Rustamdār* wurde jedoch bis zur Annektierung der Provinz beibehalten.

Zur Zeit des Aufstiegs der zwei *Sayyid*-Familien in der Mitte des 14. Jahrhunderts waren die Einwohner von *Rūyān* teilweise Anhänger der *Zaidiya*. Nach *Zahīr al-Dīn Mar'ašīs* Angaben waren die Einwohner von *Rustamdār* (*ahl-i Rustamdār*) sunnitisch gewesen. Die Leute (*mardum*) bekehrten sich zur Zwölfer-Schi'a gleichzeitig mit der Bekehrung des damaligen Herrschers *Čalāl al-Daula Gayūmart* (reg. 796/1394–857/1453) in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (*TTRM*, 51).

An der Grenze des Herrschaftsgebiets der *Kiyāyān*, *Gīlān* und des der Fürsten *Mulūk-i Bādūspaniyān* im Gebirge befindet sich eine Region namens *Ṭāliqān*, die sich im als *Pušt-kūh* (bedeutet etwa Hinter dem Berg) bezeichneten Gebiet befand (vgl. *TTRM*, 285). Die Festung (*qal'a*) von *Fālīsān* war ihr Zentrum. Diese Region gehörte bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu den *Mulūk-i Bādūspaniyān*. Im 15. Jahrhundert kam sie zum Herrschaftsgebiet der *Kiyāyān* und wurde eine Provinz in *Dailamistān*.

6 Das Kriterium für die Anwendung beider Namen ist nicht deutlich. *Rustamdār* deutet eher das Herrschaftsgebiet der *Ustandārs/Bādūspaniyān* an (vgl. *TTRM*, muqaddima, 111–112). Im *Tārīḡ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān* verwendet *Zahīr al-Dīn Mar'ašī Rūyān* für ein kleineres Küstengebiet (vgl. *TTRM*, 14, 52–53) und *Rustamdār* eher für das südlich davon liegende Hinterland.

7 *Kuğūr* wurde in der Regierungszeit von *Čalāl al-Daula Iskandar* (734/1333–4 – 761/1360) als dessen Hauptsitz errichtet (746/1344).

8 *Lāriḡān* kam nach dem Untergang der *Bāwandiyān* in den Besitz der *Malik-i Rustamdār* und wurde ihnen einmal durch die *Mar'ašiyān* entrissen (*TTRM*, 214).

1-2-3 Ṭabaristān (Kūhistān)

Ursprünglich hatte die alte geographische Bezeichnung Ṭabaristān ein größeres Gebiet umfasst, das sich im Osten bis nach Astarābād und im Westen bis zur Grenze von Gīlān samt dem gebirgigen Hinterland erstreckt, deren äußerste Grenze Ṣāḥir al-Dīn Marʿaṣī zufolge Lāriḡān gewesen war (*TTRM*, muqaddima, 105). Gegen Ende der mongolischen Herrschaft etablierte sich die neue Bezeichnung Māzandarān und die Aufteilung zwischen dem Flachland und dem Gebirge wurde deutlicher. Danach umfasste Ṭabaristān nur das gebirgige Hinterland.⁹ Zur Provinz von Qūmiš und Ṭabaristān gehörten Simnān, Dāmḡān, Fīrūzkūh usw. (*Nuzhat*, 161; vgl. Vasmer/Bosworth, 935-936). Ṭabaristān, über das die Bāwandiyān in ihrer früheren Regierungszeit herrschten und von wo aus sie ihre Macht nach Māzandarān ausdehnten, wurde auch in den regionalen Geschichtswerken mit der anderen Bezeichnung Kūhistān benannt. Spätestens im 14. Jahrhundert wurde Ṭabaristān die Bezeichnung nur für das Gebirge südlich von Māzandarān. Die Verwendung des Names Kūhistān wurde auch seltener.

In Ṭabaristān bzw. Kūhistān gab es drei wichtige Provinzen, deren Herrscher trotz starker Einflüsse der Marʿaṣīyān halb unabhängig blieben. Die erste Provinz, Sawādkūh, liegt südöstlich von Āmul oberhalb des Tālār-rūd. Die zweite Provinz, Fīrūzkūh, liegt noch weiter südöstlich tief im Gebirge. Nach dem Aufstieg der Marʿaṣīyān kamen die Provinzen unter ihre Kontrolle. Sawādkūh und Fīrūzkūh wurden jedoch selten direkt von den Marʿaṣīyān beherrscht, sondern waren meistens den von ihnen ernannten Amire und deren Nachfolger überlassen. Der Amir besaß oft militärisch größeres Potential als die Marʿaṣīyān und beeinflusste die politische Lage des Gebietes. Eine andere, südöstlich von Sārī liegende Provinz, Hizār-ḡarīb, war bis zur Annektierung der Küstenprovinzen das Herrschaftsgebiet einer Sayyid-Familie, bekannt als Siyādat-i Hizār-ḡarīb, die mit Unterstützung der Marʿaṣīyān die Macht ergriffen und ihnen in der Regel gehorchten.

1-2-4 Gīlān

Gīlān war eine Provinz, die an Māzandarān, ʿIrāq-i ʿaḡam, Āzarbāʿiḡān und das Kaspische Meer grenzte und von Dailamān und Ṭālīš (*az wilāyat-i Dailamān wa Ṭawālīš*) bis zum Meer eine Breite von nur 1 *farsang* (etwa 6 km) hatte (*Nuzhat*, 162). Den Kernraum von Gīlān bildet das Delta des Sifīd-rūd. Der Fluß teilte die Provinz in zwei Teile. Der östliche Teil hieß *Biya-Pīs* (diesseits des Flusses) bzw. *Rau-Pīš* und der westliche Teil hieß *Biya-Pas* (jenseits des Flusses) bzw. *Rau-Pas*. In den beiden Teilen Gīlāns regierten bis zur Eingliederung der Provinz ins safawidische Reich am Ende des 16. Jahrhunderts mehrere einheimische Herrscher. Die zwei Hauptstädte von *Biya-Pas* (West-Gīlān), waren die heutige Landeshauptstadt

9 Arabische Geographen haben auch Unterschiede zwischen dem Flachland und dem Gebirge erkannt (vgl. Vasmer/Bosworth, 937).

Rašt und das ans Gebirge angrenzende Fūman. Im Laufe der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entwickelte sich das nordöstlich von Fūman bzw. nordwestlich von Rašt liegende Städtchen Tūlam zur dritt wichtigsten Stadt in West-Gīlān.

Die wichtigen Orte von *Biya-Pīs* (Ost-Gīlān) waren Lāhīgān und Rānikūh. In der Regierungszeit der Kiyāyān betrachteten die Bewohner die Stadt Lāhīgān als Hauptstadt von Ost-Gīlān (*taḥt-i raupš-i Gīlān*) (TGD, 113), unter deren Verwaltung kleinere Städte in der Umgebung, wie Pāšīgā, Laštanišā und Langrūd, standen (TGD, 119, 197).

Die Entstehung der Zaiditen-Dynastie im 9. Jahrhundert beeinflusste die religiöse Entwicklung in der Provinz. Als Folge wurden die Einwohner von Ost-Gīlān zur zaiditischen Rechtsschule bekehrt. In der ilchanidischen Zeit wurde die ganze Provinz von entweder Amir oder Malik genannten einheimischen Fürsten regiert. Der 1307 vom Ilchān Ūlgā'itū (reg. 1304–1316) geführte große Feldzug in Gīlān schien in der Provinz keinen großen Einfluss hinterlassen zu haben.¹⁰

Zur Mitte des 14. Jahrhunderts vertrieb eine Sayyid-Familie namens Kiyāyān aus Malāṭ die Amire aus Ost-Gīlān und brachte die ganze Provinz und darüber hinaus Dailamistān unter ihre Kontrolle. Die Kiyāyān herrschten über den Teil östlich des Sifid-rūd bis zu dessen Annektierung. Ihre Macht verdankten die Kiyāyān größtenteils ihrem fruchtbaren Herrschaftsgebiet im Flachland, dessen Hauptprodukte wie heute Reis und vor allem Seide waren (vgl. *Nuzhat*, 162–163). Ihre Hauptsitze bzw. die gleichnamigen wichtigsten Regionen (*wilāyat*) waren das im Delta-Gebiet liegende Lāhīgān und das östlich von Lāhīgān liegende Rānikūh. Die anderen oft in den Quellen erwähnten kleineren Städte bzw. Regionen in Ost-Gīlān waren – von Westen nach Osten – Langrūd, Rūdsar und Tunikābun. Das an Rūyān angrenzende und heute zur Provinz Māzandarān gehörte Tunikābun gehörte meistens zu einer Zweigfamilie der Kiyāyān.

In West-Gīlān standen die Fürsten (Amire) von Rašt und Fūman stets in Konkurrenz miteinander. Während des 15. Jahrhunderts unterstanden die Amire von Fūman meistens den Amiren von Rašt. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts besiegte die Fürstenfamilie der Ishaqīya in Fūman mit Unterstützung der Safawiden die Fürstenfamilie von Rašt und brachte ganz West-Gīlān unter Kontrolle. Andere Städte bzw. Provinzen in West-Gīlān, wie Šaft, Tūlam, Gaskar, in denen einheimische Amire ansässig waren, unterstanden entweder Rašt oder Fūman.

Zwei Städte, die sich im West-Gīlāner Delta-Gebiet jenseits des Sifid-rūd befanden, Laštanišā und das südlich von Laštanišā liegende Kūčīšfahān, gehörten fast immer zum Herrschaftsgebiet der Kiyāyān und wurden oft zum Streitpunkt der beiden Seiten Gīlāns.¹¹

¹⁰ Allgemein siehe dazu Melville (1999).

¹¹ Die Tatsache, dass die Einwohner von Laštanišā wie die Ost-Gīlāner den Zaiditen angehörten (vgl. TGD, 45–46), verband sie mit den Kiyāyān. Siehe 3-4-4 und 5-4-2.

Zwischen dem Flachland und dem Gebirge, das südlich von Rašt lag und im Süden an Rūdbār angrenzten, befand sich in West-Gīlān eine Provinz namens Kūhdum.¹² Kūhdum gehörte einem einheimischen Amir. Ẓahīr al-Dīn Mar‘ašī zufolge war Kūhdum in „jenseits des Flusses“ (westliches Ufer, *ān ʔaraf-i āb*) und „diesseits des Flusses“ (östliches Ufer, *īn ʔaraf-i āb* bzw. *ʔaraf-i šarqī*) geteilt (TGD, 345-6, 436; vgl. TH, 23, 107).¹³ Das deutet darauf hin, dass sich im 15. Jahrhundert Kūhdum an den beiden Ufern des Sifīd-rūd erstreckte. „Diesseits des Flusses“ lag Raḥmatābād (TGD, 436), das sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts unter Kontrolle der Kiyāyān befand. Das heißt, dass Raḥmatābād erst zu dieser Zeit dem Amir von Kūhdum entrissen und in Dailamistān integriert wurde.¹⁴

Kūhdum war als Eingangsgebiet zum Gebirge ein strategisch wichtiger Ort für die regionalen Herrscher zu beiden Seiten des Flusses.

1-2-5 Gebirgiges Hinterland: Dailamistān und andere Provinzen

Zusammen mit dem im Westen angrenzenden Ṭālīš bildet das frühe Dailamistān eine meistens über 2000 m hohe Barriere, die den Zugang zu Gīlān von außen erschwerte. Dailamistān gehört heute administrativ zur Provinz Gīlān. In frühislamischer und besonders in der būyidischen und seldschukischen Zeit spielte Dailamistān eine wichtige Rolle, die seinen Namen in der islamischen Geschichte bekannt machte. Dailam war eine abgekürzte Bezeichnung von Dailamistān, die schon in früheren historischen Werken zu finden ist. Zu der betreffenden Zeit tauchte die Bezeichnung Dailamistān selten allein auf. Wenn die Provinz zusammen mit Gīlān in den Regionalgeschichten erwähnt wurde, dann wurde der spezielle Ausdruck „*Gīl wa Dailam*“ verwendet.

In den früheren regionalen Geschichtswerken wie *Tārīḥ-i Ṭabaristān* (im 13. Jahrhundert) und *Tārīḥ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māyandarān* tauchte die Provinz unter einem anderen Namen auf: Dailamān. Vom 14. Jahrhundert ab aber veränderte sich der Ortsname Dailamān und bezeichnete nur eine kleine Region in Dailamistān. In späterer Zeit bekam Dailamistān einen anderen Beinamen: *Pušt-kūh* (das heißt etwa Hintergebirge bzw. Hinter dem Gebirge).

Die oft erwähnten Regionen (*wilāyat*) in Dailamistān vom 14. bis zum 17. Jahr-

12 Am Anfang des 20. Jahrhunderts war Kūhdum einer der neunzehn Distrikte in Gīlān, der heute zusammen mit drei anderen Distrikten den Distrikt von Rašt bildet (vgl. Bazin, 621).

13 Die Grenze (*sarḥad*) zwischen Kūhdum und Ṭārum sei damals ein Dorf namens ‘Alī-ābād gewesen (TGD, 346).

14 Raḥmatābād ist eine kleine Region, die westlich von Dailamistān auf der östlichen Seite des Safīd-rūd liegt. Im *Tārīḥ-i Ḥānī* wurde Raḥmatābād mit Čīḡān kombiniert benutzt und geographisch von Kūhdum getrennt (vgl. TH, 21-23; 107, 143, 189). Die Kiyāyān haben gegen Ende des 15. Jahrhunderts den Amir von Kūhdum vertrieben und die Provinz unter ihre Kontrolle gebracht. Dabei haben sie Kūhdum (nämlich die westliche Seite) dem Amir von Fūman anvertraut. Gegenüber Raḥmatābād befindet sich auf der westlichen Seite heute auch eine Region namens Rūdbār. Sie unterscheidet sich von dem am der östlichen Ufer in Dailamistān liegenden Rūdbār um die Festung Lammasar. Ẓahīr al-Dīn Mar‘ašī verwendet auch einmal die Bezeichnung Rūdbārīn (beide Regionen von Rūdbār) (vgl. TGD, 58).

hundert sind Šukūr, Dailamān, Alamūt, Lammasar/Rūdbār und Ṭāliqān. Šukūr war das Zentrum von Dailamistān unter den Kiyāyān und in Sumām wurde ihr Sommerquartier eingerichtet. Jede gebirgige Region – das betrifft auch das gesamte Hinterland des Küstengebiets – besaß meistens eine Festung (*qal'a*) als militärischen Stützpunkt. In Dailamistān waren Alamūt mit einer gleichnamigen Festung und Rūdbār mit seiner Festung Lammasar bekannt.¹⁵

Wie schon erwähnt, besaß Dailamistān Besonderheiten, die teils mit dem schi'itischen, genauer gesagt ismā'litischen, Glauben der Einwohner verbunden waren. Die Aktivitäten der radikalen Nižār-Ismā'litēn des 11. Jahrhunderts, die im Gebirge von Dailamistān Burgen errichtet hatten, scheinen auf die Einwohner einen gewissen Einfluss ausgeübt zu haben, sie blieben nach deren Vernichtung durch die Mongolen ihrem ismā'litischen Glauben treu. Durch die von den Kiyāyān unternommene endgültige Eroberung unter dem Vorwand der Bekämpfung der Ketzerei in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts kam die Provinz unter Kontrolle der Herrschaft von Ost-Gilān. Die Einwohner bekehrten sich langsam zu dem zaiditischen Glauben der Ost-Gilāner. Trotz geographischer und kultureller Unterschiede besaß Dailamistān im Vergleich zu anderen Küstenprovinzen viele gemeinsame Eigenschaften in Bezug auf Sprachen, Sitten usw. mit Ost-Gilān.

Am Zusammenfluss des Šāh-rūd und des Qizil-Üzen zum Sifid-rūd befand sich im Gebirge eine Provinz namens Ṭārum, deren Hauptsitz die Festung (*qal'a*) Šamīrān/Šam'īrān war. In der spät- und post-mongolischen Zeit war Ṭārum vermutlich in zwei Teile aufgeteilt: Ṭārum-bālā (Ober-Ṭārum) und Ṭārum-pāyīn (Unter-Ṭārum) (*Nuzhat al-Qulūb*, 65: vgl. Minorsky (2000), 311). Ṣahīr al-Dīn Mar'ašī verwendet die Ortsbezeichnung Ṭārum-'ulyā (Ober-Ṭārum) (vgl. *TGD*, 339-341). 'Abd al-Fattāḥ Fūmanī verwendet auch einmal die Ortsbezeichnung Ṭārumīn (beide Provinzen von Ṭārum) (*TG*, 41-2). Genauere Angaben bieten die Regionalgeschichtswerke jedoch nicht.

Als Verbindung zwischen Gilān und der Außenwelt – über Qazwīn – war Ṭārum ein wichtiges Gebiet und genoss Unabhängigkeit von den regionalen Herrschern der beiden Teile Gilāns. Andererseits aber heißt es, dass die Provinz oft unter dem Einfluss äußerer Herrscher stand: von der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts an stand die Provinz oft unter der Verwaltung turkmenischer Herrscher und wurde ein Streitpunkt zwischen ihnen und den Kiyāyān.

15 In der mongolischen Zeit gehörten Alamūt und Lammasar zu der Provinz Rūdbār, durch die der Šāh-rūd floss (*Nuzhat al-Qulūb*, 61).

2 Regionale Chroniken der südkaspischen Küstenprovinzen in der persischen Geschichtsschreibung

2-1 Entwicklung der persischen Geschichtsschreibung im Überblick

Unter den so genannten „islamischen Wissenschaften“, die sich im 9. Jahrhundert entfalteten, hat sich die Geschichte als Fachgebiet eher spät etabliert. Vor der Entstehung der allgemeinen Geschichtsschreibung – parallel zur Entwicklung der Wissenschaften des Islam – begann man nun, einzelne Stadt- bzw. Regionalgeschichten zuerst auf Arabisch, der Sprache des Islam, zu verfassen.¹⁶ Sie beinhalteten Biografien (*tabaqāt*) der aus der betreffenden Stadt stammenden oder dort aktiven Gelehrten als wichtigsten Teil, die als Nachschlagewerk für die Erforschung von Überlieferungen über Muḥammad (*ḥadīṭ*) dienen.¹⁷ Um die *Ḥadīṭe*, die die Worte und Taten des Propheten Muḥammad überliefern und neben dem Qurʾān als zweite rechtliche Quelle des islamischen Gesetzes gelten, entwickelten sich die *Ḥadīṭ*-Wissenschaften, die zwei Verfahren verwenden: 1. inhaltliche und qualitative Überprüfung der *Ḥadīṭe* (*matn*) und 2. Überprüfung ihrer Übermittlungsketten (*isnād*). Für das zweite Verfahren boten die *Tabaqāt* verschiedener Regionen Informationen über *Ḥadīṭ*-Überlieferer und Gelehrte: Heimatort, Geburtstag, Ausbildung, Karriere, Spezialgebiete, persönliche Beziehungen usw. Stadt- bzw. Regionalgeschichten wurden zuerst zu rein biografischen Zwecken geschrieben und das Interesse an der Geschichte der Stadt selbst stand im Vergleich dazu im Hintergrund. Das *Tārīḥ Baġdād* (Stadtgeschichte von Baġdād), das im 11. Jahrhundert von Ḥaṭīb al-Baġdādī verfasst wurde und als gedrucktes Buch heute in 14 Bänden vorliegt, trägt Biographien von etwa 7800 Gelehrten, Herrschern und berühmten Personen zusammen, aber nur der erste Band stellt die Geschichte der damals blühenden Weltstadt Baġdād dar.

Frühislamische Geschichtsschreibung begann mit der Beschreibung der Weltgeschichte aus der Perspektive der islamischen Weltanschauung. Eine Weltgeschichte beginnt also mit der Schöpfungsgeschichte und schildert dann die Geschichte der Menschheit bis zur Gegenwart einschließlich der persischen Großreiche. Den Hauptteil bildet jedoch die islamische Geschichte seit der Entstehung des Islam, seine Ausdehnung von der arabischen Halbinsel ausgehend, die frühen Kalifen, die Umayyaden und die ‘Abbasiden. Repräsentative Werke sind z.B. das *Tārīḥ-i ar-rusūl wa al-mulūk* von Ṭabarī oder das *Kitāb al-kāmil fī at-*

16 Vgl. Daniel, 331–332; Paul, 93.

17 Vgl. Meisami, 9–10.

Tārīḥ von Ibn Aṭīr. Diese in der 'abbasidischen Zeit geschriebenen Werke verstehen die Welt unter den 'Abbasiden als eine Einheit.

Parallel zur Wiedereinführung der persischen Sprache in Verwaltung und Literatur unter den Samaniden und unter den Ghaznawiden trat die persische Geschichtsschreibung im ost-islamischen Raum des 9. Jahrhunderts in Erscheinung. Als eine der ältesten auf persisch geschriebenen Weltgeschichten gilt das *Zain al-aḥbār* von Abū Sa'īd 'Abd al-Ḥayy, der sein Werk einem ghaznawidischen Herrscher, Zain al-Milla 'Abd al-Rašīd b. Maḥmūd widmete. Das Buch beinhaltet auch die Regionalgeschichte von Ḥurāsān bis 432/1041 und Erzählungen über verschiedene ethnische Gruppen. In diesem Werk ist die frühe Entwicklung des Selbstbewusstseins der Einwohner in der persischen Geschichtsschreibung zu beobachten.

In der seldschukischen Zeit erschienen zwei Dynastiegeschichten auf Persisch: *Salḡūq-nāma* (571/1176) von Zahīr al-Dīn Nīšāpūrī (gest. 582/1187) und *Rāḥat aš-šudūr wa āyat as-surūr* (601/1204-5) von 'Alī Rāwandī. Sie schildern die Geschichte der Seldschuken von ihrem Aufstieg an. Ihr nomadisches und türkisches Bewusstsein zeigt sich in den Werken, dazu verwendete Rāwandī viele altpersische Anekdoten und rhetorische Mittel im *Rāḥat aš-šudūr*. Dennoch schließen sich die beiden Dynastiegeschichten an die traditionelle islamische Geschichtsschreibung an, in der die Seldschuken als legitime islamische Herrscher der islamischen Welt erscheinen.¹⁸

Fast immer sind persische Geschichtswerke – meist Weltgeschichten und Dynastiegeschichten – unter königlicher Ägide bzw. am Hof geschrieben. Die Verfasser waren keine von der politischen Macht unabhängigen Gelehrten, sondern oft dem Herrscher nahestehende Würdenträger oder Beamte. Diese Tatsache spiegelt sich in der Geschichtsschreibung deutlich wider. Die Autoren konzentrierten sich auf königliche Taten, Siege gegen Feinde, lobten Herrscher für ihre Großzügigkeit und legitimierten ihre Herrschaft.¹⁹ Dabei kamen vom Zentrum abgelegene Gebiete überhaupt nicht in ihren Blick.

Während der spät-'abbasidischen und der seldschukischen Zeit wurden mehr Regionalgeschichten aus Interesse an bestimmten Regionen geschrieben. Dabei fügten geographische Beschreibungen den Werken Lokalkolorit hinzu. *Tārīḥ-i Buḥārā* von al-Naršaḥī, *Tārīḥ-i Qum* von Ḥasan b. Muḥammad b. Ḥasan Qumī oder *Tārīḥ-i Sīstān* von einem anonymen Verfasser sind einige Beispiele. Jeder Autor hatte seinen eigenen Anlass zum Schreiben, jedoch waren sie sich in einem einig: Sie begannen mit der Islamisierung der Region. Eine Ausnahme macht das *Fārs-nāma* von Ibn Balḥī, das während der Regierungszeit des seldschukischen Herrschers Ġiyāṭ al-Dīn Muḥammad Tapal (reg. 1105–1117) auf dessen Anordnung geschrieben wurde. Die Beschreibung der vorislamischen altpersischen Dy-

18 Vgl. Meisami, 229-234, 237-256.

19 Vgl. Gruendler/Marlow, Preface (v-xi).

nastien, die etwa zwei Drittel des Gesamtwerks einnimmt, eröffnet die Regionalgeschichte. Dieses frühe Beispiel der Besonderheit der persischen regionalen Geschichtsschreibung steht wahrscheinlich mit der Eigenschaft von Färs als Wiege der persischen Großreiche im Zusammenhang.

Ausschlaggebend für die Entwicklung der islamischen Geschichtsschreibung war das Eindringen der Mongolen in die islamische Welt. Der Untergang der 'Abbasiden und der Zusammenbruch des islamischen Reichs bedeuteten zugleich das Verschwinden einer einheitlichen islamischen Welt, obwohl diese längst nur noch imaginär war. Die islamische Welt wurde in verschiedene Gebiete aufgeteilt. In jedem Gebiet entwickelte sich eine eigene Geschichtsschreibung, deren Schwerpunkt mehr auf der Dynastiengeschichte des Gebietes samt geographischen Beschreibungen lag, z.B. Ägypten unter den Mamluken und Kleinasien unter den Osmanen.

Stark betroffen war der Kernraum des persischsprachigen Raumes, der etwa 100 Jahre lang direkt von den Mongolen beherrscht wurde. Im ilchanidischen Herrschaftsgebiet wurde die Weltgeschichte weiter auf Persisch geschrieben, jedoch wurde sie unter dem Einfluss der mongolischen Weltanschauung umgedeutet. Die Schilderung des Ursprungs der Mongolen, ihrer Stämme, ihrer Ausbreitung steht im Vordergrund der Geschichtsschreibung in der ilchanidischen Zeit, obwohl mit ihrer Islamisierung neue Versuche, z.B. die Integration der mongolischen Geschichte in die islamische Geschichte oder Betrachtung der Ilchane als legitime islamische Herrscher, unternommen wurden.²⁰

2-2 Tradition der regionalen Geschichtsschreibung und Regionalbewusstsein

Mit dem Untergang der 'Abbasiden verlor die islamische Welt eine einheitliche Weltanschauung und die politische Teilung war nun deutlich zu sehen. In den persischsprachigen Raum, der zum Kerngebiet der mongolischen Herrschaft in Westasien wurde, drangen viele nicht-islamische oder auch nicht zum orthodoxen Islam passende Elemente – die Palette reichte von turko-mongolischen Sitten bis zum Volksglauben – auf verschiedenen Ebenen ein, von der Verwaltung bis zum Alltagsleben. Ein Beispiel nicht-orthodoxer Elemente war die Sayyid-Heiligen-Verehrung unter der einheimischen Bevölkerung. Die islamisierten ilchanidischen Herrscher folgten dieser Tendenz und unterstützten die Nachkommen Muḥammads nach Kräften.²¹ Dabei hatte mehr Interesse an einheimischen kulturellen Elementen wachsen können, die teilweise ihren Ursprung auf die persischen Großreiche zurückführten. Altpersische Könige wurden nicht mehr als häretisch gebrandmarkt, Verbindungen mit alten Königen weckten Heimatliebe und -bewusstsein der Einwohner einer Region.

²⁰ Iwatake (2001), 33-34.

²¹ Vgl. Iwatake (1992). Zur Sayyid-Verehrung siehe 3-4-1.

Wie schon erwähnt, war seit dem 9. Jahrhundert in verschiedenen Gebieten des persischsprachigen Raums die kontinuierliche Entstehung von Regionalgeschichten auf Persisch zu beobachten. Während und nach der ilchanidischen Zeit wurden mehr an Dynastiegeschichte orientierte Werke geschrieben. Nach dem Untergang der ilchanidischen Dynastie wurde im 14. Jahrhundert ihr Herrschaftsgebiet in verschiedene regionale Fürstentümern aufgeteilt – Āzarbā'igān, 'Irāq-i 'Arab, Ost-Ĥurāsān, West-Ĥurāsān, Fārs, und 'Irāq-i 'Ağam. In Āzarbā'igān wurde das *Tārīḥ-i Šaiḥ Uwais* verfasst und nach dem Namen des dschalairidischen Schirmherrn Šaiḥ Uwais betitelt.²² In West-Ĥurāsān, in dem die Sarbadārān von ehemaligen mongolischen Amiren und einem angeblichen Ilchan Tuğai-Temür ihre Unabhängigkeit gewonnen hatte, wurde das *Tārīḥ-i Sarbadārān* geschrieben, das heute nicht mehr existiert, aber zu einer Hauptquelle für das Kapitel über ihre Geschichte in der Weltgeschichte von Ḥāfiẓ Abrū wurde. Die in Fārs und später auch in 'Irāq-i 'Ağam regierenden Muẓaffariden ließen Maḥmūd Kutubī ihre Dynastiegeschichte im *Tārīḥ-i āl-i Muẓaffar* erzählen. In Ost-Ĥurāsān, in dem während der ilchanidischen Zeit eine einheimische Amir-Familie, die Kartiden, ihre regionale Herrschaft von den Mongolen anerkennen ließen, erschienen zwei regionale Geschichtswerke: *Tārīḥ-nāma-i Harāt* von Saif ibn Muḥammad Harawī und *Rauẓat al-ğannāt fī awṣāf-i madīnat Harāt* (*Paradiesgarten in den Beschreibungen der Stadt Herat*) von Mu'tīn al-Dīn Muḥammad Zamağī al-Isfizārī.²³ Diese im 14. und 15. Jahrhundert teilweise unter den Timuriden geschriebenen Regionalgeschichten behandeln hauptsächlich die regionalen Dynastien, die ihre Verfasser unterstützt hatten. Interesse an der Heimatgeschichte war mit den Belangen der regionalen Herrscher eng verbunden, die nach der Auflösung des mongolischen Reichs und aller dazugehörigen Ideologien ihre Machtergreifung zu legitimieren versuchten.

Parallel zu solchen auf regionale Dynastien fokussierten Geschichtswerken wurden auch auf eine Region selbst fokussierte Regionalgeschichten verfasst, z.B. das 744/1343 geschriebene *Šīrāz-nāma* von Zarkūb Šīrāzī. Das Werk besteht aus einer Einleitung (*muqaddima*) in zwei Teilen (*faṣl*) mit geographischer Beschreibung von Fārs (das erste *faṣl*) und Šīrāz (das zweite *faṣl*) und drei historischen Teilen, die – wie es bei den Vorgängern üblich war – sich hauptsächlich mit Ereignissen nach der Islamisierung beschäftigten. Jedoch sind unter oben genannten historischen Umständen nur wenige Gebiete zu nennen, in denen ununterbrochen Regionalgeschichte geschrieben wurde und deren Werke bis heute vorhanden sind. Hier kommen nur Yazd und die südkaspischen Küstenprovinzen in Betracht.

Die älteste vorhandene Regionalgeschichte von Yazd, *Tārīḥ-i Yazd* von Ġa'far

22 Das Werk ist eine schlichte Weltgeschichte, die mit der Zeit vor der Offenbarung Muḥam-mads (*ğāhiliya*) beginnt. Wichtig für die zeitgenössische Geschichte sind jedoch die letzten Aufzeichnungen nach dem Untergang der Ilchaniden.

23 Harāt (Herat) war die Hauptstadt der Kartiden.

b. Muḥammad b. Ḥasan Ġa'farī wurde Mitte des 9./15. Jahrhunderts unter den Timuriden geschrieben, als Yazd in hohem Wohlstand war (*Tārīḥ-i Yazd*, 19). Über den Autor ist nichts Genaues bekannt. Das *Tārīḥ-i Yazd* besteht aus 10 Kapiteln (*qism*), es beginnt mit der Erzählung von Alexander dem Großen, die Geschichte der sasanidischen Könige steht im zweiten Kapitel, dem die islamische Geschichte folgt. Das *Tārīḥ-i ġadīd-i Yazd* von Aḥmad b. Ḥusain b. 'Alī Kātib basiert auf dem *Tārīḥ-i Yazd* und ergänzt es mit Aufzeichnungen bis 862/1547-8; es hat die gleiche Konstruktion wie das *Tārīḥ-i Yazd*. Der Nachfolger des *Tārīḥ-i ġadīd-i Yazd* war Ġāmi'-i mufīdī von Nağm al-Dīn Muḥammad Mustaufī, das zwischen 1082/1671-2 und 1090/1679-80 unter dem spät-safawidischen Herrscher Schah Šulaimān geschrieben wurde. Muḥammad Ġa'farī Munšī folgte in Tradition der regionalen Geschichtsschreibung mit seinem Werk *Ġāmi'-i Ġa'farī* bis 1245/1929-30.²⁴

Der Versuch, vorislamische Geschichte, vor allem die Geschichte der persischen Großreiche, in die regionale Geschichtsschreibung zu integrieren, war im *Fārs-nāma* des 12. Jahrhunderts schon zu beobachten (vgl. Meisami, 162-163), scheint aber erst im 13. Jahrhundert – im Laufe der mongolischen Herrschaft – verstärkt aufzutreten. Diese mit einem starken Heimatbewusstsein der einheimischen Einwohner verbundene Neigung ist in der regionalen Geschichtsschreibung der südkaspischen Küstenprovinzen deutlich und konkret zu beobachten.

2-3 Regionale Chroniken der südkaspischen Küstenprovinzen

Von Anfang des 7./13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 11./17. Jahrhunderts wurde eine fortgesetzte Reihe regionaler Chroniken in den südkaspischen Küstenprovinzen verfasst. Um einen Überblick zu verschaffen, werden die Titel der Geschichtswerke mit den Autorennamen und den Abfassungsdaten vorgestellt.

Tārīḥ-i Ṭabaristān (TT) von Ibn Isfandiyār: 613/1216 (760/1359)

Tārīḥ-i Rūyān (TR) von Auliyā Allāh Āmulī: bis 763/1362

Tārīḥ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān (TTRM) von Ṣaḥīr al-Dīn Mar'ašī: bis 881/1476-7

Tārīḥ-i Gīlān wa Dailamistān (TGD) von Ṣaḥīr al-Dīn Mar'ašī: bis 881/1476 (wahrscheinlich 894/1489)

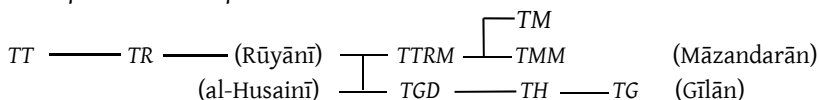
Tārīḥ-i Ḥānī (TH) von 'Alī b. Šams al-Dīn b. Ḥāğī Ḥusain Lāhiğī: 882/1477-8-921/1515-6

Tārīḥ-i Ḥāndān-i Mar'ašī-yi Māzandarān (TMM) von Mīr Taimūr Mar'ašī: bis 1068/1658

Tārīḥ-i Gīlān (TG) von 'Abd al-Fattāḥ Fūmanī Gīlānī: 923/1517-1039/1629

Tārīḥ-i Māzandarān (TM) von Šaiḫ 'Alī Gīlānī: 1044/1634-5 (1006/1597-8)

24 Siehe Szuppe (2004), 360-361; Vgl. Einleitung (*muqaddima*) von *Tārīḥ-i Yazd*, 7-9.



2-3-1 Tārīḥ-i Ṭabaristān

Das erste regionale Geschichtswerk des südkaspischen Küstengebiets, *Tārīḥ-i Ṭabaristān*, erschien Anfang des 7./13. Jahrhunderts.²⁵ Der Autor Ibn Isfandiyyār stand den damaligen Herrschern von Ṭabaristān, den Bāwandiyān, nahe. Als er sich in Ray aufhielt, erhielt er die Nachricht vom Mord an dem Bāwanditen-Herrscher Našīr al-Dīn Rustam, dem Sohn und Nachfolger von Ḥusām al-Daula Ardašīr (gest. 602/1206), der Ibn Isfandiyyār's Patron gewesen war. Dass Ḥusām al-Daula zu seiner Lebenszeit ihn nach den alten Königen von Ṭabaristān gefragt hatte, war sein Motiv zum Schreiben der regionalen Geschichte gewesen (606/1210). Nach seinem Studienaufenthalt in Ray ging er nach Ḥwārazm, wo er 613/1216 – nur vier Jahre vor dem Angriff der Mongolen auf das Land – noch mit dem Schreiben beschäftigt war (TT, 1-8 (Einleitung)).

Das *Tārīḥ-i Ṭabaristān* erzählt die Geschichte von Ṭabaristān bis 760/1359. Ṭabaristān bezeichnet hierbei das älteste geographische Gebiet. Wie Melville schon hervorhob, war Ibn Isfandiyyār ein Intellektueller, der sein Werk aus seinem eigenen Interesse an seiner Heimat verfasste. Obwohl er den Bāwandiyān vieles zu verdanken hatte, suchte er keine bestimmten Leser für das *Tārīḥ-i Ṭabaristān* (Melville (2000), 50-51, 87). Das *Tārīḥ-i Ṭabaristān* wurde aus unbekannten Gründen nicht vollendet und hat weder eine eindeutige Struktur noch ein klares Konzept. Es besteht aus zwei bis drei Kapiteln (*qism*), aber der Anschluss jedes Kapitels an das folgende ist nicht klar. Melville wies nach, dass das zweite und das dritte Kapitel erst später von einer unbekannten Person oder möglicherweise von Auliyā Allāh Āmulī ergänzt wurden (Melville (2000), 75-77). Das erste, als original bestätigte Kapitel enthält als Hauptteil den Aufbau von Ṭabaristān mit vielen Anekdoten und Biographien von Herrschern, Würdenträgern, Gelehrten, Asketen, Ärzten, Astronomen und Poeten. Die zahlreichen Biographien stellen das Werk mehr oder weniger in die Reihe der traditionellen regionalen Geschichtsschreibung der frühislamischen Zeit.²⁶ Das steht wahrscheinlich im Zu-

25 Die Schrift wurde bis gegen 750/1349 von einer unbekannten Person ergänzt. Siehe Melville (2000), 49, 56-58.

26 Meisami schreibt über den biographischen Teil in der persischen regionalen Geschichtsschreibung: „Persian seems to lack early representatives of the Arabic type of local history whose chief focus is on biography, primarily (but not exclusively) of scholars. Such works as Sammāmī's *Ta'riḥ wulāt Khurāsān*, or the city histories of Bukhara, Nishapur, Ġurġan, Isfahan and so on, were written in Arabic“ (Meisami, 9-10). So war das *Tārīḥ-i Ṭabaristān* eines der wenigen Beispiele, durch die die Kontinuität der arabischen regionalen Geschichtsschreibung unterstrichen wird (Melville (2004), 349).

sammenhang mit der wissenschaftlichen Karriere des Autors: Ibn Isfandiyār war ein Mann, der weit gereist war. Er studierte in Ray, besuchte verschiedene Städte, war auf der Pilgerfahrt und hatte Kontakte mit verschiedenen Intellektuellen (vgl. Melville (2000), 50). Sein Fachgebiet und seine berufliche Tätigkeit verrät er uns aber nicht. Ohne Zweifel gehörte er jedoch zum traditionellen intellektuellen Kreis in der ‘abbasidischen Zeit. So war es für Ibn Isfandiyār selbstverständlich, eine Regionalgeschichte mit einem biographischen Teil zu verfassen.

*Inhaltverzeichnis des Tārīḥ-i Ṭabaristān*²⁷

Vorwort

Kapitel 1. Aufbau von Ṭabaristān

1. Übersetzung der Reden von Ibn al-Muqaffa‘
2. Aufbau von Ṭabaristān und seinen Städten
3. Besonderheiten und Wunder von Ṭabaristān
4. Über Könige, Große, Gelehrte und Asketen

Kapitel 2. Gründung der Ziyāriden und der Būyiden und ihre Herrschaft
(Kapitel 3. Die Bāwandiyān)

Als Quelle für die Berichte über den ersten Herrscher von Ṭabaristān, Gīl Gīlān Gāwbāra, nennt Ibn Isfandiyār ein nun verlorenes arabisches Werk, das ‘*Uqad as-sihr wa qalā'id ad-durr* von Imām Abū 'l-Hasan Muḥammad Yazdādī, und das *Bāwand-nāma*, das ebenfalls verloren ging.²⁸ Auf Grund des Titels und Ibn Isfandiyārs Kritik folgert Melville, dass das Werk nicht als echtes Geschichtswerk, sondern eher als literarisches Werk mit voll entwickelter Rhetorik bezeichnet werden sollte. Ibn Isfandiyār zitiert aus verschiedener Literatur, darunter auch aus allgemeinen Geschichtswerken, verwendet aber anscheinend keine regionalen Geschichtswerke, ausgenommen das obengenannte ‘*Uqad as-sihr*. Daraus kann man schließen, dass Ibn Isfandiyārs *Tārīḥ-i Ṭabaristān* die erste auf Persisch geschriebene Regionalgeschichte der Küstenprovinzen überhaupt war.²⁹ Die aus der sasanidischen Zeit stammenden Anekdoten und Erzählungen geben dem Werk eine Besonderheit, die auf einer starken regionalen Fokussierung und der Heimatliebe des Autors basiert. Das *Tārīḥ-i Ṭabaristān* ist ein frühes Beispiel unter den persischen regionalen Geschichtswerken – das *Fārs-nāma* des 6./12. Jahrhunderts ausgenommen –, das sein bodenständiges regionales Bewusstsein in aller Deutlichkeit auf die altpersische Vergangenheit vor dem Islam zurückführt.

27 Für eine präzise Strukturierung und die Unterschiede zwischen den Handschriften, siehe Melville (2000), 57 (Table 2).

28 TT, 4-5; Melville (2000), 69; TTRM, *Muqaddima*, 46-48.

29 Mindestens ein auf Arabisch geschriebenes regionales Geschichtswerk namens *Kitāb futūḥ ḡibāl Ṭabaristān*, das von dem 225/839-40 verstorbenen Abū al-Ḥasan ‘Alī b. Muḥammad al-Madanī geschrieben war, geht dem *Tārīḥ-i Ṭabaristān* voran. Ob Ibn Isfandiyār das Buch gekannt hatte, ist nicht klar. Vgl. TTRM, *muqaddima*, 46.

Ob dieses Bewusstsein eine spezielle Erscheinung in bestimmten Gebieten war, oder ob es als allgemeine Entwicklung der regionalen Geschichtsschreibung des persischsprachigen Raums zu bezeichnen ist, ist schwer zu beurteilen. Um Kriterien aufzustellen, braucht man mehr Exemplare und Fallstudien. Die oben erwähnten Gebiete – Fārs einschließlich von Yazd und die südkaspischen Küstenprovinzen – unterscheiden sich von anderen persischen Gebieten durch ihren Besonderheiten.³⁰

2-3-2 Tārīḥ-i Rūyān

Die nächsten zwei in Māzandarān bzw. in Rūyān geschriebenen Regionalgeschichten folgten mehr oder weniger dem Stil von Ibn Isfandiyār.

Auliya Allāh Āmulī, der sein *Tārīḥ-i Rūyān* 764/1362 schrieb, widmete es Fahr al-Daula Šāh Ġāzī, dem Herrscher von Rūyān (reg. 761/1360–781/1379). Wie sein Beiname (*nisba*) enthüllt, stammt Auliya Allāh Āmulī aus der bāwanditischen Hauptstadt Āmul. Nach der Ermordung des letzten bāwanditischen Malik, Fahr al-Daula Ḥasan, (750/1349) floh er aus Māzandarān und suchte Zuflucht bei dem Rūyāner Herrscher, Ġalāl al-Daula Iskandar (reg. 734/1334–761/1360).³¹ Da er von 13 Jahre lang dauernden Unruhen in Māzandarān spricht, ist zu vermuten, dass er das Werk 763/1362 verfasste (Melville (2000), 61; Madelung (1989-1), 121).

Auliya Allāh Āmulī stützte sich für die Regionalgeschichte hauptsächlich auf das *Tārīḥ-i Ṭabaristān*, obwohl er nicht viel über seine Quelle redet (Melville (2000), 69). Das *Tārīḥ-i Rūyān* ist dem *Tārīḥ-i Ṭabaristān* sehr ähnlich, jedoch ergänzt Auliya Allāh Āmulī die Geschichte bis in seine Zeit und schreibt mit einem klareren Konzept (Melville (2000), 59). Das Werk besteht aus einer Einleitung (*muqaddima*) und acht Kapiteln (*bāb*) und schildert die regionale Geschichte von Rūyān in chronologischer Folge.

*Inhaltverzeichnis des Tārīḥ-i Rūyān*³²

Vorwort

Einleitung (*muqaddima*): Über die Nützlichkeit der Geschichtswissenschaft

Kap. 1: Aufbau von Rūyān und die Ustandārān: basiert auf Bahā al-Dīn

Muḥammad Kātibs *Tārīḥ-i Ṭabaristān*

Kap. 2: Anfang der Herrschaft der Ustandārān in Rūyān und ihre Regierungszeit

30 Melville meint: „local history productions in the Turko-Mongol period tend to issue from regions well-removed from imperial centers of power, at times of greater political independence, and in places with well-developed traditions of local historiography“ (Melville (2004), 353). Die südkaspischen Küstenprovinzen sind ideal für die Bildung eines intensiven Regionalbewusstseins (Melville (2000), 46).

31 Das Jahr der Thronbesteigung von Fahr al-Daula Ḥasan wird in den Chroniken nicht erwähnt. Er soll 16 Jahre lang regiert haben, das heißt er hat etwa von 734/1333 bis 750/1349 regiert.

32 Vgl. Melville (2000), 64 (Table 3) für eine präzisere Struktur.

Kap. 3: Herrschaft der Fremden in Rūyān: Nā'ibs, Kalifen und Sayyids
(*sādāt-i 'alawīya*) und *Dā'īyān*

Kap. 4: Genealogie der Ustandārs

Kap. 5: Episoden über die verstorbenen Maliks

Kap. 6: Geschichte der Maliks während dieser 100 Jahre

Kap. 7: Über andere Maliks

Kap. 8: Ereignisse, die bis heute in Māzandarān passierten

Ein großer struktureller Unterschied zwischen den beiden Regionalgeschichten liegt darin, dass im *Tārīḥ-i Rūyān* ein biographisches Kapitel fehlt, das im *Tārīḥ-i Ṭabaristān* einen großen Teil in Anspruch nahm. Die Tatsache deutet darauf hin, dass während der mongolischen Zeit das Interesse, Biographien berühmter Persönlichkeiten zu verfassen, deutlich zurückgegangen war, weil Biographien ihre alte Funktion als Quellen der *Ḥadīṭ*-Forschung verloren hatten.

2-3-3 Tārīḥ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān

Ẓahīr al-Dīn Mar'ašī verfasste zwei wichtige Regionalgeschichten mit zahlreichen zeitgenössischen Berichten, die teilweise auf eigene Erfahrungen zurückgehen: Das *Tārīḥ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān* und das *Tārīḥ-i Gīlān wa Dailamistān*.

Ẓahīr al-Dīn Mar'ašī

Ẓahīr al-Dīn b. Nāšir al-Dīn b. Kamāl al-Dīn b. Qawām al-Dīn Mar'ašī entstammte den Mar'ašīyān, der Sayyid-Familie in Māzandarān, die zehn Jahre nach der Ermordung des letzten bāwanditischen Malik, Faḥr al-Daula Ḥasan, zur Herrschaft über Māzandarān gelangten (gegen 760/1359). Seine Urgroßmutter stammte von den Bāwandīyān ab.³³ Sein Vater, Nāšir al-Dīn b. Kamāl ad-Dīn unterlag in einem Machtkampf mit seinem Neffen Murtaẓā b. 'Alī b. Kamāl ad-Dīn, um die Herrschaft über Māzandarān. Später suchte er Zuflucht bei den Kiyāyān in Gīlān. Ẓahīr al-Dīn Mar'ašī, der damals vermutlich fünf Jahre alt war, ging mit seinem Vater nach Gīlān. Da der erste Kampf zwischen Nāšir al-Dīn und Murtaẓa im Šafar 822/Februar-März 1419 geschah, könnte er 817/1414 oder frühestens im Spätjahr 816/1414 geboren sein. Zum Schluss des *Tārīḥ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān* schrieb er jedoch, dass er während der Abfassung dieses Buches (*dar ḥīn-i tālīf-i īn nuṣṣa*) 66 Jahre alt geworden sei. Das Werk wurde 881/1476-7 vollendet (*TTRM*, 336). Wenn man das Jahr 881/1476-7, mit dessen Ereignissen der Autor bei der Beschreibung aufhört, als Jahr der Niederschrift ansetzt, wäre sein Geburtsjahr 815/1412-3, frühestens 814/1411-2.³⁴ Weil man sich normaler-

33 Seine Großmutter (= Kamāl al-Dīn Mar'ašīs Ehefrau) war Kiyā Waštāsf Čalārīs Tochter, deren Mutter Faḥr ad-Daulas Tochter war (*TTRM*, 253).

34 M. Sutūda, der Herausgeber des *Tārīḥ-i Gīlān wa Dailamistān* und Āyat Allah Šihāb al-Dīn al-Ḥusainī al-Mar'ašī al-Nağafī, ein renommiertes Mitglied dieser Familie, in Tasbīḥis Ver-

weise über seinen Geburtstag nicht täuscht, kann man guten Gewissens schließen, dass er 815/1412-3 geboren wurde und mit sechs oder sieben Jahren nach Gīlān gegangen ist.³⁵ Aus dem letzten Bericht im *Tārīḥ-i Gīlān wa Dailamistān*, datiert auf den 17. Rabīʿ II. 894/19. März 1489, wird evident, dass er erst nach diesem Jahr verstarb.

Er wuchs in Gīlān auf und wurde Oberbefehlshaber (*sipahsālār*) des Militärs der Kiyāyān. Als 840/1436-7 in Māzandarān zwischen dem Herrscher von Sārī, Muḥammad b. Murtaẓā, und dem Herrscher von Āmul, Kamāl al-Dīn b. Qawām al-Dīn b. Rīzā, ein Machtkampf über die Herrschaft von Āmul ausbrach, wurde Ẓahīr al-Dīn Marʿašī von den Einwohnern zum Herrscher über Māzandarān erhoben, um die Lage in Ordnung zu bringen (TTRM, 292-296). Als Oberbefehlshaber führte er weitere Operationen in Māzandarān und in Gīlān durch und wurde selbst Zeuge verschiedener Ereignisse, die in den Küstenprovinzen geschahen. Sein familiärer Hintergrund und seine Karriere ermöglichten ihm, die Regionalgeschichte beider Provinzen zu verfassen.

Er diente drei Kiyāyān-Herrschern, Nāṣir Kiyā (reg. 837/1434–851/1448), Sulṭān Muḥammad (reg. 851/1448–883/1478) und Sulṭān ʿAlī Mīrzā (reg. 883/1478–910/1404-5). 881/1476-7, als er etwa 60 Jahr alt war, begann er auf Sulṭān Muḥammads Anordnung mit der Abfassung des *Tārīḥ-i Gīlān wa Dailamistān*.

Tārīḥ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān

Das 881/1476-7 vollendete *Tārīḥ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān* ist eine Fortsetzung der zwei schon erwähnten Regionalgeschichten, des *Tārīḥ-i Ṭabaristān* und des *Tārīḥ-i Rūyān* und ist von der Struktur her seinen Vorgängern sehr ähnlich. Es ist deutlich, dass Ẓahīr al-Dīn Marʿašī das *Tārīḥ-i Ṭabaristān* und das *Tārīḥ-i Rūyān* zum Vorbild genommen hatte. Wie schon das *Tārīḥ-i Rūyān* enthält das *Tārīḥ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān* keinen biographischen Teil mehr.

Im Vorwort (*dībāča*) schrieb Ẓahīr al-Dīn Marʿašī, sein Werk *Tārīḥ-i Mamālik-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān* behandle den Aufbau des Gebietes, die Herrschaft der bekannten Herrscher (*ḥukkām*), der Sultane, der Sayyids und der Fremden, die Ereignisse ihrer Regierungszeit und eine Revision ihrer Genealogien (TTRM, *dībāča*, 98-99). Es besteht aus einer Einleitung (*muqaddima*), 40 Kapiteln (*faṣl*) und einem Schlusswort (*ḥātima*). Den Inhalt fasste er nach in jeder Provinz regierenden Herrscherfamilien in grob 10 Kategorien zusammen und ord-

sion des *Tārīḥ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān*, nehmen aus diesem Grund 815/1412-3 als Ẓahīr al-Dīn Marʿašīs Geburtsjahr an. Al-Nağafī gibt als sein Todesjahr 892/1486-7 an (TTRM, *muqaddima*, 42). Dies ist jedoch nicht anzunehmen, weil Ẓahīr al-Dīn Marʿašī bis 894/1489 das *Tārīḥ-i Gīlān wa Dailamistān* fortsetzte. Dorn, der Herausgeber der alten Version des *Tārīḥ-i Ṭabaristān wa Rūyān wa Māzandarān*, nimmt 818/1415-6 als sein Geburtsjahr an (vgl. TTRM, *muqaddima*, 79).

35 Die Möglichkeit ist auch nicht völlig auszuschließen, dass der erste Kampf zwischen Nāṣir al-Dīn und Murtaẓā nicht im Ṣafar 822/ Februar-März 1419, sondern ein oder zwei Jahre früher stattfand.